Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 126 (1960)

Heft: 5

Rubrik: Was wir dazu sagen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was wir dazu sagen

Erziehung zur Selbständigkeit

Von Lt. Hans Keller

Zu den Gedanken «Erziehung zur Selbständigkeit» von Herrn Leutnant Jacques Stäubli in der März-Ausgabe der ASMZ seien einige ergänzende Bemerkungen gestattet.

Eines der schönsten, aber auch schwierigsten Ziele eines Führers ist es sicher, sich selber und seine Untergebenen zur Selbständigkeit zu erziehen. Daß diese Selbständigkeit bei den großen Anforderungen eines modernen Krieges nötiger ist denn je, dürfte uns allen klar sein. Um dieses Ziel annähernd erreichen zu können (einen in jeder Situation selbständigen Menschen gibt es im Hinblick auf die menschliche Unzulänglichkeit nicht), das heißt, um eine möglichst selbständig handelnde Truppe heranzubilden, müssen wir das Erziehungsziel bei jedem einzelnen Soldaten in jeder einzelnen Tätigkeit vor Augen halten. Eine dieser Tätigkeiten, und bei weitem nicht die letzte, ist bestimmt, wie es Lt. Stäubli erwähnt, der innere Dienst. Sein aus einer RS entnommenes Beispiel, dessen Deutung und seine Zusammenfassung geben mir zu einer kritischen Bemerkung Anlaß.

Ein Frage-Antwortspiel scheint mir in jedem Fall nicht besonders erfolgversprechend zu sein. Obwohl der Korporal antwortet: «Daß die Rekruten ihre Ausrüstung sauber in Ordnung stellen,» ist auf sein Vorgehen gegenüber dem Rekruten noch gar nicht geantwortet. Daß der Unteroffizier in Zukunft die Sache auf sich belassen soll, dürfte wohl nicht gemeint sein, da es ja nachher heißt: Eine genaue Ablegeordnung erklärt man ein- bis zweimal, nachher verlangt man sie.

Ich hätte an Stelle eines Frage-Antwortspieles auf dem Platze vorgezogen, den Korporal beim Zugführerrapport auf seine unmögliche Fragestellung: «Was ist eigentlich vorgefallen»? und: «Wieso stellen sie ihre Schachtel auf die linke Seite?» aufmerksam zu machen. Der Rekrut kann die Frage ja nicht beantworten, da ihm sein Fehler erst bei der Kritik seines Korporals bewußt geworden ist. (Einzige Ausnahme wäre, wenn es sich um einen Querulanten handeln würde.) Der Korporal hat den Untergebenen einfach, aber bestimmt (auf die Haltung und Ausdrucksweise des Vorgesetzten kommt es an) zu *korrigieren*. Es gibt eben Menschen, denen man die Dinge nicht nur ein- bis zweimal erklären muß, sondern mehrmals. Dies ist abhängig von geistigen und psychologischen Voraussetzungen, die

wir nicht, auch wenn die RS schon drei Wochen «läuft», ohne weiteres verändern können. Wir müssen uns jedoch bemühen, auch diese psychologische Seite zu erkennen.

Bei der Erziehung zur Selbständigkeit soll man alle zweckdienenden Mittel anwenden. Frage- und Antwortspiele und Theorien führen kaum ans Ziel. Man kann aber vom Soldaten viel verlangen. Wir kontrollieren am besten die Ausführung des Geforderten und wir *korrigieren*, wo Fehler gemacht werden, wobei wir den Soldaten uns seiner Veranlagung gemäß ansehen.

Gedanken zur Ausbildung der Gebirgstruppen

Von Lt. A. Kälin

Die nachfolgenden temperamentvollen Ausführungen eines jungen Offiziers verdichten sich zu Ausbildungsvorschlägen, die nicht einfach zu realisieren sind. Der Ansicht des Autors, daß für unsere Gebirgstruppe ein Mehreres zu tun sei, muß ohne Einschränkung zugestimmt werden. Zur Frage von Auslese, Ausbildung und Organisation unserer Gebirgstruppen wird gelegentlich die Auffassung der Redaktion dargelegt werden. Für die Lösung dieser Aufgaben ist die volle Hingabe der Jungen unerläßlich; daß sie zu haben ist, steht glücklicherweise nicht in Frage. Red.

Wenn in diesem Artikel von Gebirgssoldaten die Rede ist, so verstehe ich darunter nicht die Spezialisten, die in besonderen Kursen ausgebildet wurden und demnach pro Einheit nur ein kleines Detachement ausmachen, sondern das Gros der Angehörigen unserer Gebirgsfüsilier-Kompagnien.

In einer Brigadezeitung schrieb ein guter Kenner der Kriegführung im Gebirge in einem Artikel «Kampf um Festungen – gestern und morgen»: «... Er (der Verteidiger) setzt die im Festungsbereich liegende Infanterie und andere Truppen rücksichtslos gegen den gelandeten Gegner ein und verlangt zu diesem Zwecke unbedenklich *lange und beschwerliche Märsche bei Tag, Nacht und Nebel, durch schwierigstes Gelände, über Berge und Gletscher,* Waffen und Munition vom Manne getragen, wenn Straßen, Wege und Saumpferde und damit andere Transportmittel nicht verwendbar sind.» Weiter lesen wir im angeführten Artikel, daß auch im Gebirge Luftlandetruppen mittels Gleiter, Fallschirmen und Helikoptern abgesetzt werden: «Diese Truppen sind immer *Elitetruppen, ausgesuchte und vorzüglich ausgebildete und bewaffnete Draufgänger.*»

Wenn man solche und andere Ausführungen liest, kommt man nicht um die Frage herum, ob unsere Gebirgstruppen genügend ausgebildet sind, um einem *ausgesuchten und vorzüglich ausgebildeten und bewaffneten Feind,* An-

gehöriger einer Elitetruppe, die Stange zu halten? Sind sie für den harten Kampf im Gebirge während allen Jahreszeiten gerüstet? Ist die Mannschaftszusammensetzung so, daß auf längere Dauer ein Kampf im Gebirge mit Erfolg geführt werden könnte? Sind unsere Gebirgstruppen die Elite, die es für den harten Gebirgskampf braucht? In den folgenden Ausführungen möchte ich einige Gedanken über die Auslese des Gebirgssoldaten und dessen besondere Ausbildung darlegen.

Betrachten wir zuerst die heutige Lage. Die Soldaten der Gebirgs-Füsilier-Kompagnien wurden als Füsiliere ausgehoben und in der Rekrutenschule ausgebildet. Hier erfolgte keine Spezialisierung in gebirgstechnischer Hinsicht. Nach bestandener Rekrutenschule teilte man sie in die Geb.Füs.-Kp. ein, ohne daß sie den Beweis der Bergtüchtigkeit erbracht hätten. Die Wehrmänner der Gebirgskantone tragen meistens Nummern von Gebirgseinheiten. Obwohl den Leuten in den Gebirgskantonen die Berge oft ungemütlich nahe auf dem Nacken sitzen, ist es nicht gesagt, daß jeder Bewohner dieser Gegend ein begeisterter Berggänger sei und die Fähigkeit besitze, sich im Gebirge zur Sommers- und zur Winterszeit sicher zu bewegen.

Der große Teil der Angehörigen der Gebirgseinheiten besitzt die gute Einstellung zu den Bergen und fühlt sich in deren Umgebung wohl. Die gute Einstellung und der gute Wille allein aber machen noch keinen Berggänger aus. Wenn das Können fehlt, kann sich zum Beispiel einer mit bestem Willen nicht auf den Ski nutzbringend und in einer verantwortbaren Zeit fortbewegen. Der prozentuale Anteil an Skifahrern und Berggängern ergibt nicht das allervorteilhafteste Bild. Daß das Bild nicht allzu ungünstig ist, läßt sich teilweise dem Umstand verdanken, daß die verantwortliche Übungsleitung den Zeitpunkt der «Kampfhandlung» bestimmen konnte und nicht ein «anderer». Tritt einmal der Fall ein, daß eben ein «anderer» kommt, der die Zeit des Einrückens bestimmt, der durch seine Handlungsweise uns zwingt, dort zu kämpfen wo er will, was dann?

Sicher kennt ein Feind unsere Stärke, ist aber auch über die Schwächen informiert. Damit wir einen ungleichen Kampf bestehen können, müssen wir ebenso gut wie die andern sein; ja noch viel besser. Das volle Vertrauen von Truppe und Führer in eine ständige Kampfbereitschaft kann nur geschaffen werden durch solides Können und durch volles Vertrautsein mit dem Gebirge. Das kann aber nur erreicht werden durch eine bewußte *Spezialisierung*. Schließlich schickt man einen Kältetechniker auch nicht zu einem Ledergerber zur Weiterausbildung und den Textilfachmann nicht zum Hochbau.

Das Zustandekommen von spezialisierten Gebirgseinheiten stelle ich mir ungefähr so vor: Bereits im vormilitärischen Alter kann man in den Vor-

unterrichtsriegen in vermehrtem Maße die Gebirgsausbildung fördern. Es gibt in dieser Beziehung heute schon ein Wahlfach «Sommergebirgsausbildung». Im weitern hat der Schweizerische Alpenklub (SAC) in den Untersektionen viele tausend Mitglieder in den Jugendorganisationen. Dort erhält die bergbegeisterte Jugend die Grundschulung des Alpinismus. Alle alpintechnisch vorgeschulten Jungmänner – auch solche aus dem Mittelland – sollte man bei der Aushebung bereits vormerken und der Gebirgs-Infanterie oder andern ihr dienenden Waffengattungen (z. B. Funker, Sanität) zuweisen. Diese vorgemerkten, gebirgstüchtigen Leute kämen in eine normale Frühlings-Rekrutenschule. Nach sechs Wochen soldatischer und fachlicher Grundausbildung würde man alle Rekruten, die sich für den Gebirgsdienst interessieren und die skifahren können, zur speziellen Gebirgsausbildung herausziehen. Hierauf kämen fünf Wochen Winter-Gebirgsausbildung. Bei dieser Ausbildung hätte der angehende Gebirgssoldat die Gelegenheit, mit der harten Gebirgswelt in Berührung zu kommen. Er würde sich dann auch seines besonderen Könnens bewußt und dies wäre wiederum die Grundlage zu einem tatendurstigen und mitreißenden Korpsgeist.

An die fünf Wochen dauernde Wintergebirgsausbildung schlösse in geeignetem Gelände die sechswöchige Sommergebirgsausbildung an. Auch hier würde unter der Leitung von fachlich erstklassigen Bergführern dem jungen Soldaten das mitgegeben, was er für den schweren Dienst im Gebirge unbedingt an fachlichem Können braucht. Nach diesem Ausbildungsprogramm wären die angehenden Gebirgssoldaten rund zehn Wochen im Gebirge. Die führenden Vorgesetzten hätten nach Abschluß der Ausbildung genügend Material gesammelt für die persönliche Beurteilung der Rekruten und könnten über Verbleib oder Nichtverbleib in einer spezialisierten Gebirgseinheit entscheiden. Gebirgstechnisch ungenügend ausgebildete Leute könnte man am Ende der RS ruhig in eine normale Füsiliereinheit abgeben, da ja die infanteristische Grundausbildung auch im Gebirge immer gefördert wurde.

In allen Ländern, in denen Gebirgstruppen bestehen, genießen deren Angehörige ein besonderes Ansehen. Mit Recht werden sie dank ihrer harten Ausbildung und infolge ihres Könnens als Elitetruppen eingeschätzt. In der Armeereform ist die Bildung eines Alpenkorps vorgesehen. Jeden richtigen Berggänger wird es mit Stolz und innerer Freude erfüllen, wenn er in einem Korps Dienst leisten darf, das den stolzen Titel «Alpenkorps» trägt. Bei der Schaffung dieses neuen Korps muß man aber den Mut aufbringen, etwas wirklich Neues und dem Namen Entsprechendes zu schaffen und nicht einfach das Spiel des «Nummernwechselns» wiederholen. Wir haben in der Schweiz ein verhältnismäßig großes Reservoir an begeisterten Berggängern.

Man muß sie nur erfassen und sie dort Dienst leisten lassen, wo sie freudig arbeiten und mit Herz und Seele dabei sind. Soldaten, die nur über die verfluchten «Höger» schimpfen und denen das Gebirge zu mühsam ist, verdienen es nicht, in eine Gebirgseinheit eingeteilt zu werden. Die Schaffung einer richtigen Gebirgstruppe beginnt bei der Aushebung; dort sollte man vermehrt dem Grundsatz nachleben: «Der rechte Mann am rechten Ort.»

MITTEILUNGEN

Schweizerische Kriegstechnische Gesellschaft

Die diesjährige, fünfte Generalversammlung der Schweizerischen Kriegstechnischen Gesellschaft (SKG), welche am 22. April 1960 unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, Prof. Dr. E. Brandenberger, in Bern stattfand, war – dem Gebot der Stunde folgend – dem Thema «*Armeereform und Rüstung*» gewidmet. In einem grundlegenden Vortrag beleuchtete der Chef der Kriegstechnischen Abteilung, Oberstbrigadier *R. von Wattenwyl,* die vielfältigen, im Zusammenhang mit der geplanten Reorganisation der Armee auf zahlreichen Sektoren ihrer Rüstung sich stellenden Aufgaben. In Fortführung dessen, was seit dem Krieg an ordentlichen und außerordentlichen Maßnahmen zur Verbesserung und Ergänzung unseres Kriegsmaterials durchgeführt worden ist, wird die bevorstehende Armeereform wiederum eine beachtliche Anstrengung unserer, in Industrie und Armee wie an den Hochschulen der Entwicklung und Beschaffung unseres Kriegsmaterials obliegenden Stellen bedeuten, aber auch erneut überall beste Zusammenarbeit für das rechtzeitige, gute Gelingen des großen Werks erfordern. Mit Beifall bekannte sich die Versammlung zu der folgenden, an die Öffentlichkeit gerichteten *Erklärung:*

«Anläßlich ihrer Generalversammlung vom 22. April 1960 in Bern hat sich die aus Vertretern von Industrie und Hochschulen sowie der Armee bestehende Schweizerische Kriegstechnische Gesellschaft über die rüstungstechnischen Aspekte der bevorstehenden Armeereform orientieren lassen. Sie befürwortet die vorab durch die technische Entwicklung der Kriegsmittel notwendig gewordenen Maßnahmen zur Anpassung unserer Landesverteidigung an die heutigen Erfordernisse und begrüßt den bei der in Aussicht genommenen Reform spürbaren Willen nach Konzentration auf das Wesentliche durch die entschiedene Betonung der Qualität vor der Quantität. Der beträchtlichen Anstrengungen, welche die Durchführung der Armeereform für unsere Industrie, aber